

Der Knabe.



Vor vielen Jahren, ich war noch ein Kind, und hatte Kummer zu ertragen,
weshalb genau, das kann ich heute nicht mehr sagen.
Ich war sehr traurig, und wollte nicht darüber sprechen,
trotz dem Gefühl, als würde mir mein Herz zerbrechen.
Mein Großvater, bei dem ich damals verweilte,
sah mich an, bevor er mir folgendes mitteilte:
Ich sollte für die nächsten Augenblicke meinen Kummer vergessen,
nahm meine Hand und hatte sich neben mich gesessen.



Irgendwo auf dieser Welt,
so hatte es Opa dann erzählt,
lebte ein kleiner Knabe,
mit einer ganz besonderen Gabe.
Von den anderen Kindern wurde er gemieden,
denn sie und der Junge waren zu verschieden.
Der Kleine konnte von Geburt an nicht laufen,
seine Eltern mussten einen Rollstuhl für ihn kaufen.
Wenn die Kinder draußen spielten,
und ihre Blicke auf ihn zielten,
weil er den Ball nicht fangen konnte,
oder er sich nicht beim Baden sonnte,
wurde er traurig und verlegen,
und suchte sein Glück auf anderen Wegen.



Statt Spiel und Sport mit Lampenfieber,
besuchte er die Natur, das war ihm lieber.
Er überquerte Wiesen und abgelegene Wege,
beobachtete die Tiere bei ihrer Schönheitspflege,
genoss den Anblick und den Duft der Blumen,
atmete die herrliche Luft in vollem Volumen.
Entdeckte dabei so manch schönen Ort,
bei dem er dachte, hier geh ich nicht mehr fort.
Einmal verschlug es ihn an eine abgelegene Stelle,
mit alten Bäumen, dazwischen eine Quelle.
Der Junge fing an zu weinen, war sichtlich gerührt,
noch nie zuvor hatte er so etwas verspürt.
Nicht nur der Anblick dieser Idylle,
vielmehr war es die absolute Stille,
die seine Ohren vernahmen,
Leib und Seele zu spüren bekamen.
Diese Stelle hatte er sofort in sein Herz geschlossen,
weit weg von seinen kleinen Artgenossen.
Es verging auch kaum ein Tag,
an dem er nicht am Wasser lag,
um einfach zu genießen,
diesen Platz mit seinem leisen Fließen.



Die älteren Menschen in seinem Ort,
hatten stets ein nettes Wort,
für den armen Kleinen,
mit den kaputten Beinen.

Sein aufgeschlossenes Wesen erfreute die Leute im Nu,
und mit den meisten war er sowieso per Du.

Eines Tages, gerade auf dem Weg zu seiner Oase,
begegnete ihm der einstige Bäcker auf der Straße.

Seine Frau verunglückte vor einigen Jahren,
vor ihrem Haus wurde sie von einem Auto überfahren.
Seit dieser Zeit kam der Mann nicht mehr auf die Beine,
lebte zurückgezogen für sich ganz alleine.

In seinem Gesicht konnte man deutlich lesen,
welch Schicksalsschlag war dies für ihn gewesen.

"Wie geht es Dir"? sprach Reiner den Bäcker an,
so hieß der Kleine, "nicht so gut", antwortete der Mann.

Ich bin etwas müde und es wäre mir ganz recht,
wenn du mich schieben könntest, ich bin arg geschwächt.

So klemmte sich der Bäcker hinter das Gefährt
und schob Reiner zu jenem Ort, welchen er so begehrt.



Sie setzten sich an das Ufer und verweilten,
der Mann redete lange von seinen Sorgen, welche ihn ereilten.

Bis beide lautlos in das Wasser blickten,
und sich an diesem Raum mit seiner Stille erquickten.
Zurück im Dorf, doch etwas gezeichnet von dieser Reise,
bedankte sich der Bäcker, ganz ehrlich auf seine Weise,
mit einem angedeutetem, aber doch erkennbaren Lächeln,
die rechte Hand in Bewegung, um sich den Wind zuzufächeln.

Seit jenem Tag, so hatten es die Leute vom Dorf gesehen,
sei etwas nicht mehr Erwartetes mit ihrem Bäcker geschehen.



Es schien, als hätte dieser wieder Mut zum Leben,
zumindest versuchte er, sich dafür Mühe zu geben.
Angesprochen auf die Änderung, sie stand ihm ja zu Gesichte,
erzählte er vom Ausflug mit Reiner, die ganze Geschichte.

Die Leute waren erstaunt, zugleich gerührt,
und so hatte dieses Ereignis auch dazu geführt,
dass so mancher Bewohner des Ortes mit seinen Sorgen
den Kleinen aufsuchte, aber natürlich verborgen.

Mit dem Vorwand, das Kind zu entlasten,
ihn zu fahren, er sollte doch auch mal rasten,
traten sie heran an Reiner,
mit der Bitte, erfahren müsse es ja keiner.

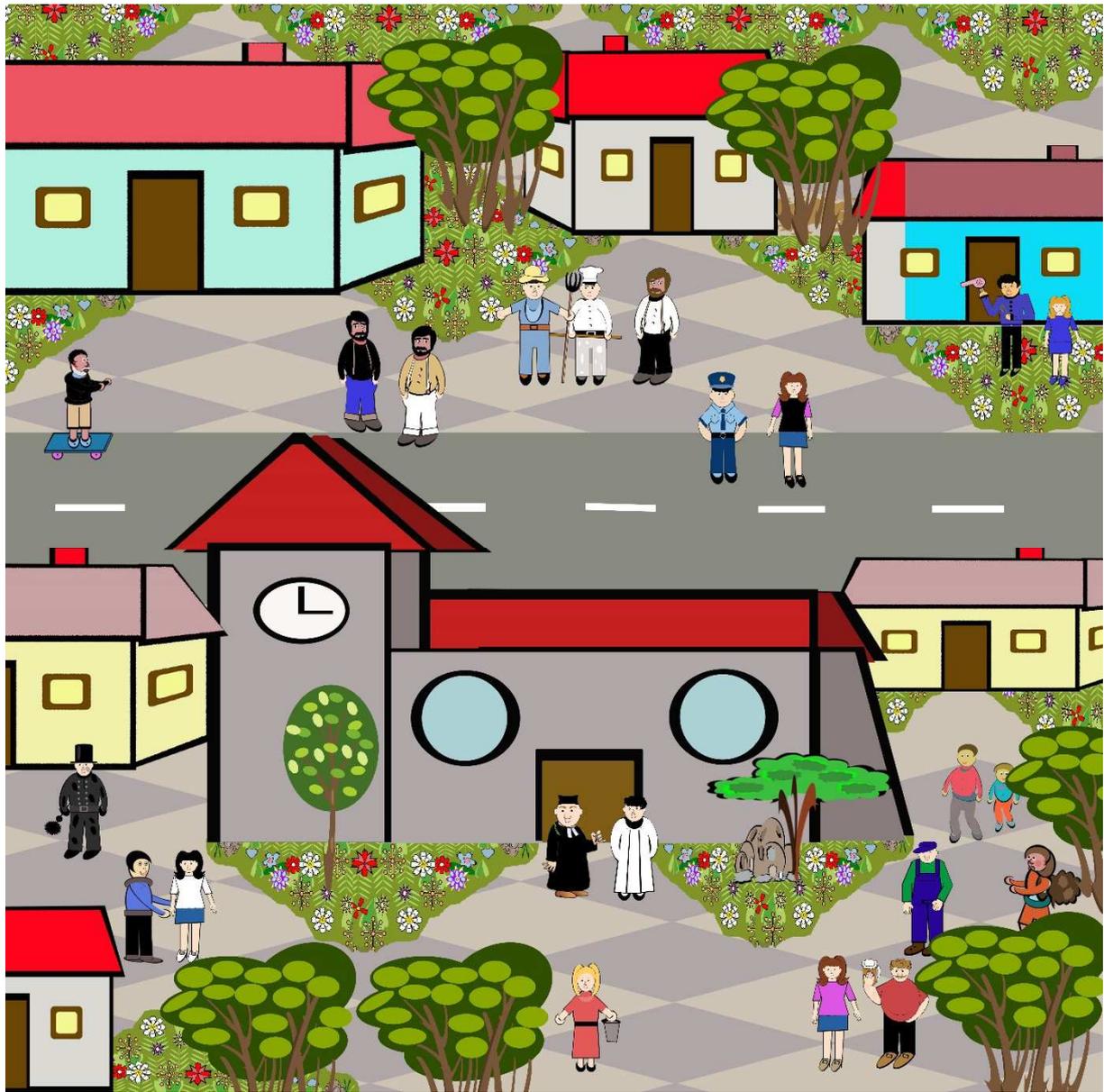
Er ließ sich schieben, die Leute kamen ins Schwitzen,
schütteten ihm ihr Herz aus, um anschließend zu sitzen,
in jenem Garten der Natur,
und lauschend dieser Stille pur.

Es kam der Mesner, die Nachbarin Frau Strobel,
die Lehrerin, der Wirt, und natürlich Herr Zobel,
der Bürgermeister, ja sogar der Pfarrer,
alle, angeblich zum Wohle dem Rollstuhlfahrer.

Der Ablauf war immer der gleiche, egal wer kam,
er schob, schwitzte, erzählte dem Kleinen von seinem Gram,
bis sich beide in der Wiese nieder ließen,
um den Ausblick und die Stille zu genießen.

Nach geraumer Zeit, die Rückfahrt absolviert,
ein Gefühl von Anstrengung, mit Erleichterung garniert,
bedankte man sich bei Reiner für den schönen Tag,
der Herrgott möge es im vergelten, wenn dieser mag.

Ihre Sorgen waren dadurch zwar nicht vergessen,
doch ihre Wichtigkeit, wurde von den Leuten neu bemessen.



Diese Ausflüge erfolgten ja stets im Geheimen,
doch die Leute sprachen darüber, es konnte sich nur keiner reimen,
wie dieses Kind, mit seinen kaputten Beinen,
helfen konnte der Ihrer einen.

Dem einen oder anderen kam der Gedanke,
es sei einzig der Ort, aus dem man neue Hoffnung tanke.
So mancher mit seinem Leiden machte sich auf den Weg,
zu besagter Stelle, um zu erhalten den Beleg.

Sie eilten zu dieser beschriebenen Oase,
schaute sich kurz um und setzten sich ins Grase,
wo sie einen Augenblick verweilten,
bevor sie wieder nach Hause eilten.

Doch bei diesen Personen trat nicht, wie von Reiners Leuten beschrieben,
eine erkennbare Änderung ein, ihr Kummer war geblieben.

Sollte es doch die Gabe des Jungen sein,
der linderte dieser Menschen Pein?

Um dies zu erfahren, natürlich verborgen,
besuchte man den Kleinen an irgendeinem Morgen.

Sie schoben Reiner und schwitzten,
mit rotem Kopf, ihre Leiber erhitzten,
erreichten diesen wundervollen Ort,
erzählten ihre Sorgen Wort für Wort,
bewunderten lautlos dieses Paradies,

welches man nach geraumer Zeit erst wieder verließ.

Jedem der mit dem Jungen einen dieser Tage verbrachte,
stellte bei sich eine Änderung fest und lachte,
weil dieser kleine Kerl mit seiner besonderen Gabe,
ihm und anderen Menschen Erleichterung verschafft habe.

Opa hörte auf zu reden und streichelte mir über die Hände,
wie, war das alles gewesen, ist die Geschichte etwa schon zu Ende?

Ich schaute meinen Großvater fragend an,
doch er schmunzelte nur, der alte Mann.

Das Ganze war zwar schön erzählt,
doch meine Sorgen hatten mich weiterhin gequält.

Ich kannte damals auch keinen Reiner,
und einen Rollstuhl fuhr unter meinen Bekannten nicht einer.